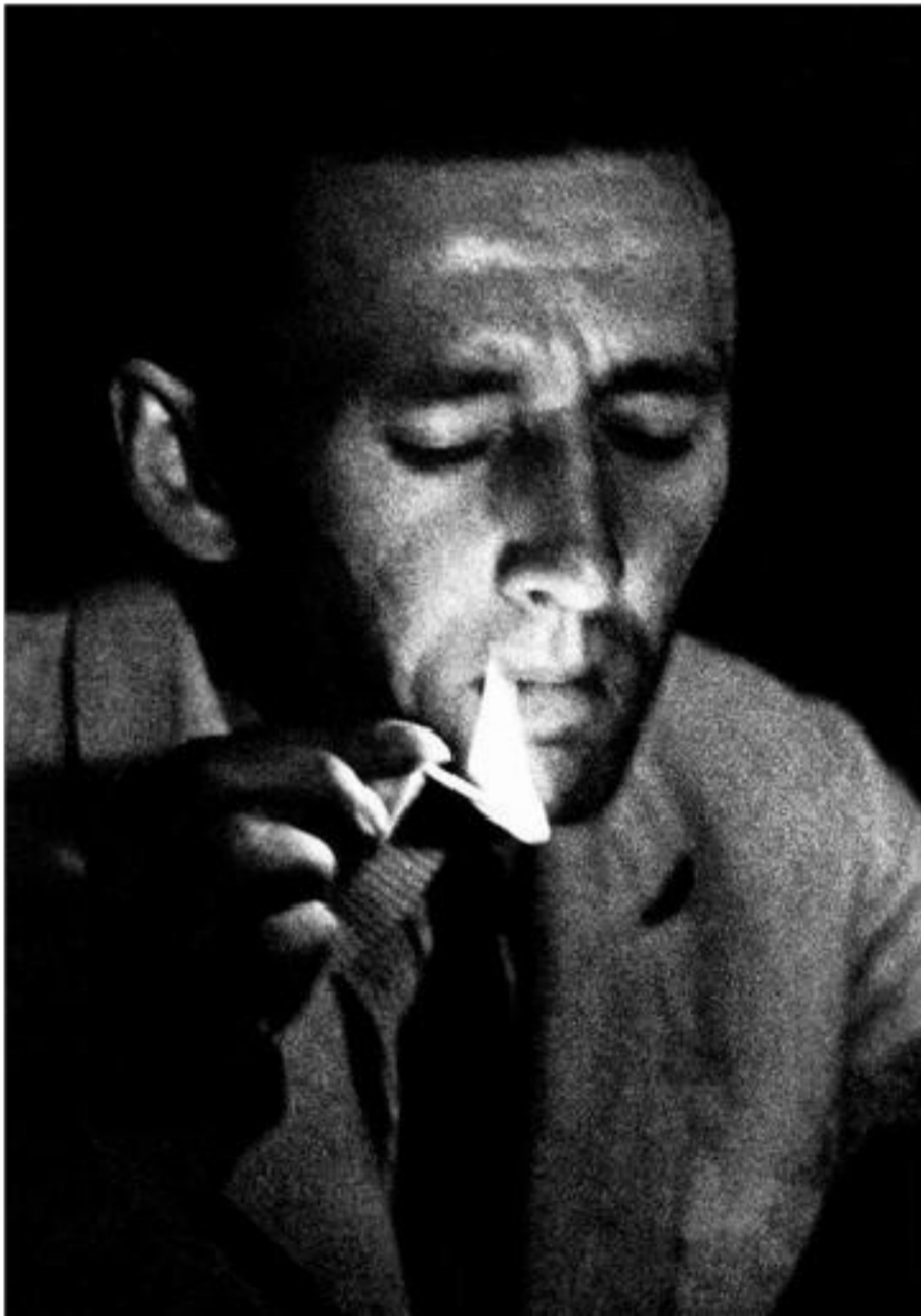


Über den sechsten Dezember 2008 in Athen



***»Requiem
an eine
Reise ohne
Rückkehr«***

***»Ein Blick
ins Anderswo«***

Übersetzung von:
mynona-editionen@proton.me

Übersetzt von:
- Nikos Romanos: „*Requiem for a Journey of No Return*“
<https://en-contrainfo.espiv.net/2015/12/29/nikos-romanos-requiem/>
- *A glimpse into the elsewhere. Recounted by an anarchist who ventured there for a moment in December 2008 [Einleitung von J.W.]*
<https://www.elephanteditions.net/library/a-glimpse-into-the-elsewhere>

Einleitung

Der 6. Dezember 2008 ist für viele Anarchist:innen ein bedeutsamer Punkt in der Geschichte gewesen: Der junge Gefährte Alexis [Alexandros Grigoropoulos] wird in Athen nach einem Steinwurf auf ein Bullenauto in den Straßen Exarchias erschossen. Was folgt, ist eine dreiwöchige Revolte im ganzen Land. In jeder noch so kleinen Stadt Griechenlands werden Polizeistationen angegriffen und in Athen zieht sich die hilflose Polizei zurück und überlässt die Innenstädte samt ihren Konsumtempeln und Institutionen den Rebell:innen und ihren Angriffen, Freudenfeuern und Plünderungen... Eine soziale Revolte der Ausgeschlossenen, innerhalb welcher die von Anarchist:innen in den vorherigen Jahren ständig praktizierten Angriffsmethoden von tausenden Menschen aufgenommen werden: Überall brennen Barrikaden, Mollied fliegen auf Bullen und Brandangriffe gegen Gebäude und Autos werden während der Revolte zu sich generalisierenden Praktiken, genauso wie Besetzungen und Plünderungen. Griechenland brennt und Europas Staatsmänner blicken erschrocken auf das von der Finanzkrise gebeutelte Pulverfass, während viele Anarchist:innen in anderen Ländern die Initiative ergreifen, um auch in ihren Ländern die Solidarität zu beleben und zum Angriff überzugehen.

Nachdem die Revolte nach drei Wochen zum Erliegen kam, entschloss sich eine Generation junger anarchistischer Kämpfer:innen den bewaffneten Angriff auf das System fortzuführen. Einer von diesen ist Nikos Romanos, der 2013 bis an die Zähne bewaffnet nach einem doppelten Banküberfall in Velvento, Kozani mit Dimitris Bourzokous und Giannis Michailids festgenommen wurde. Letzterer wurde erst kürzlich [2023] nach einem langen Parcours der Illegalität, Gefängnisaufenthalte, Ausbrüche und Hungerstreiks aus den griechischen Kerkern entlassen.

Ersterer der beiden nun folgenden Texte wurde 2015 von Nikos Romanos veröffentlicht und erinnert an seinen damaligen besten Freund Alexis, der an jenem 6. Dezember erschossen wurde. Den Text veröffentlichte er aus dem Gefängnis heraus, nachdem der Prozess gegen den Bullen [Epaminondas Korkonea], der Alexis ermordet hatte, in der ersten Instanz bereits begonnen hatte, bei welchem er sich geweigert hatte auszusagen.

Allen „wenn’s“ und „aber’s“ zum Trotz, denken wir, dass dies wichtiger Text ist. Gerade, weil es ein oft zu wenig beachteter Aspekt anarchistischer Kämpfe ist, unsere eigene Geschichte zu schreiben und aus

unser eigenen Perspektive über Erfahrungen und Reflexionen zu berichten. Der folgende Text erinnert sich aus einer Perspektive des Dabeigewesenseins und der Freundschaft an jene lauen Dezembernächte in Athen, in deren Folge Alexis umgebracht wurde. Und er zeigt Alexis wie er war: Nicht als unschuldiges, passives Opfer von Polizeigewalt, sondern als jungen Gefährten samt seinen eigenen Erfahrungen und Ideen, samt seiner eigenen Wildheit und Angriffslust. Seine Freund:innen und Gefährt:innen, die sich in den auf seinen Tod folgenden Jahren bewaffneten und auszogen, um den Staat anzugreifen, waren und sind keine isolierten Terrorist:innen, sie sind Teil einer Erfahrung und sie entschieden sich im Angesicht ihrer Erlebnisse sich fortan selbst zu verteidigen und alles zu geben, um das Feuer der sozialen Revolte erneut zu entfachen.

Der zweite Text dieser Broschüre ist die Aufzeichnung einer mündlichen Erzählung über jene Tage der Revolte, die dem Mord an Alexis folgten. Warum wir den Text hinzufügen? Zum einen, weil wir wiederum denken, dass die Berichte und Reflexionen aus erster Hand über aufständische Ereignisse von enormer Wichtigkeit sind, um unsere eigenen Analysen und Perspektiven zu prüfen und zu bereichern. Zum anderen, weil dieser Text auf einen Aspekt eingeht, der sehr selten beleuchtet wird: Das Potential „der“ anarchistischen Bewegung in Momenten der Revolte eine Feuerwehr-ähnliche oder gar para-polizeiliche Rolle einzunehmen. Denn geraten die Geschehnisse außer Rand und Band; gibt es keine „organisierte“ und „politische“ Gruppe mehr, welche eine lenkende oder führende Rolle in den Krawallen einnimmt; handeln die wütenden Ausgeschlossenen „verantwortungslos“ und machen die Stadt dem Erdboden gleich und brennen plötzlich selbst Museen, Bibliotheken oder historische Gebäude... dann sind auch die aufständischen Tendenzen des Anarchismus nicht davor gefeit, plötzlich von Angst und Unbehagen geplagt zu werden, sich von den Geschehnissen zu distanzieren und sie als „nicht zielgerichtet“, „verantwortungslos“, „unpolitisch“ oder „kontraproduktiv“ zu diskreditieren. Maßgeblich mag auch die Angst sein, nicht nur vor dem, was wohl während der aufständischen Ereignisse noch passieren mag, sondern auch vor der Repression, welche die Anarchist:innen antizipieren und welche sie aus einer Bewegungs-verwaltenden Perspektive gering halten wollen und deswegen versucht sind, die Krawalle doch ein wenig, ein klein wenig zu drosseln, um später nicht den Kopf hinhalten und eine umso größere Strafe erleiden zu müssen...

Anstatt in dieser Perspektive der Bewegungsverwaltung zu verweilen und die Geschehnisse schlicht aus einer quantitativen Perspektive zu betrachten (mehr Angriffe, mehr Demonstant:innen, mehr Besetzungen), sollten wir uns in den kommenden Revolten viel eher auf die Suche danach begeben, wie wir die Geschehnisse auf der Ebene der Qualität vertiefen können, wie wir den Bruch mit der Normalität vertiefen können (die Zerstörung der Arbeit und der Wirtschaft...?), wie wir eine Rückkehr zur Normalität (und zu den lange erhofften Weihnachtsfeiertagen...?) erschweren können, wie und wo (und mit wem...?) wir auf sozialer Ebene einen Blick „ins Anderswo“ erhaschen können...

Requiem an eine Reise ohne Rückkehr

Heute werde ich über etwas sprechen, was als ein authentisches Zeugnis meiner Seele an die revolutionäre Erinnerung verstanden werden sollte. Mein eigenes Seelenzeugnis welches einen Vorfall betrifft, welcher ein Funke für die Intensivierung des bewaffneten Angriffs auf die Winterpaläste der Macht werden sollte; ein Vorfall, der entschieden dazu beitrug einen Punkt ohne Rückkehr für diejenigen zu kreieren, die sich selbst bewaffneten und ihre Rucksäcke mit Träumen und Hoffnungen für eine Welt der Freiheit packten. Auch ich packte meinen Rucksack mit meinem Hass, zusammen mit ein paar Klamotten und einigen Andenken und verließ mein Zuhause dauerhaft [im April 2010] – einen Tag bevor die Polizei kam, um nach mir zu schauen, mich in Handschellen zu legen und für eine Zeugenaussage im Verfahren gegen mordende Bullen vor Gericht zu schleifen. Ich brach die Brücken zu meinem vergangenen Leben ab und schloss mich den Reihen des klandestinen anarchistischen Kampfes an. Ich war sechzehn Jahre alt, aber ich war mir meiner Handlungen voll bewusst, und obwohl ich eine viel höhere moralische Haltung als all diese lächerlichen Schwächlinge im Gerichtssaal hatte, wusste ich, dass der Moment, um alles zu sagen, was gesagt werden musste, noch nicht gekommen war, da es weder die richtige Zeit war, noch war ich wirklich mit vollem Bewusstsein bereit dazu ein solches historisches Gewicht zu stemmen. Das ist der Grund, warum ich es bevorzugt habe still zu bleiben und mich dem Krieg gegen die Macht zu widmen, demselben Krieg gegen die Macht, in welchem ich mich sieben Jahre später in Gefangenschaft befinde und trotzdem immer noch dieselbe kämpferische Haltung einnehme. Ich stemme nun dieses historische Gewicht, was ich zeitweise vermieden, aber nie entsagt habe mich darum zu kümmern.

Dieser Gerichtsprozess [in der ersten Instanz], dem ich mich verweigert hatte beizuwohnen, aber auch der Berufungsprozess, der kommen wird, versuchen einem Aspekt subversiver Geschichte ein Ende – in Form einer institutionellen Rechtssprechung – zu setzen, einem Aspekt für welchen sich die Demokratie schämte, da er den Duft des Todes entblöste, welchen diese hinter sich herzieht. Dieser spezifische Aspekt – ein integraler Teil der Geschichte, die fortfahren wird solange die Unterdrückten fortfahren werden sich gegen ihre Unterdrücker:innen aufzulehnen – entfaltetete sich am Abend des

6. Dezembers 2008 an der Kreuzung der Messolonghiou und Tzavela Straße in Exarchia.

Was ich nun sagen werde, wird nicht gesagt, um die juristischen Mechanismen zu erleichtern und um ein zukünftiges faires Urteil zu fällen. Ich glaube weder an ihre Gesetze, noch an ihre Gerichte, noch an ihre Gefängnisse, die drohend in Erscheinung treten, um diejenigen zu disziplinieren, die von der legalen Ordnung abkommen und sie lebendig zwischen Beton und Gittern zu begraben.

Ich habe den Mut an die Stärke freier Menschen zu glauben, an die Möglichkeit ihrer Selbstbestimmung innerhalb einer Welt universaler Unterwerfung, an die Chance einer anarchistischen Revolution und an die Praxis konstanter anarchistischer Aufstände.

Ich werde meine Erzählung mit einem Blick auf die Geschichte beginnen – um angemessen vor ihr zu stehen und zur Schaffung eines nicht beeinträchtigten Vermächtnisses beizutragen, welches die Erinnerung an unsere Toten nicht verfärbt – und auch einen Guerilla-Gruß an jene senden, die daran interessiert sind Handelnde zu werden und ihre Entwicklung dementsprechend zu gestalten. Mit kontinuierlichem Kampf, ausgeführt mit allen Mitteln, mit einer Leidenschaft für Freiheit und einem Hass auf diejenigen, welche die neue Ordnung der Dinge erhalten, welche mit dem Blut derjenigen bestrichen ist, die sich ihrer Omnipotenz widersetzen.

Das Klagelied für meine Freundschaft mit Alexandros beginnt...

Alexandros und ich trafen uns in der Schule und begannen viel Zeit miteinander zu verbringen, da wir relativ nahe beieinander wohnten. Er war ein Mensch, der das Ansehen und die Heuchelei, welche in unserer Schulumgebung vorherrschte, verabscheute. Er suchte immer nach Wegen, um aus diesen Bedingungen auszubrechen und deswegen verstanden wir uns prächtig. Wir lernten uns gut kennen, als wir Schule schwänzten, um der Routine der institutionellen Langeweile zu entfliehen und gingen auf endlose Spaziergänge, um Teile der Stadt zu erkunden, die uns unbekannt waren, während wir tägliche Gespräche und Diskussionen über alles hatten, über was wir nachgrübelten. Während die Zeit verging, wandelten wir auf Pfaden größer werdender Ambitionen und einem intensivem Infragestellen der uns umgebenden Welt.

Im Alter von 14 bemerkten wir zum ersten mal Anarchist:innen; wir genossen es Fernsehberichte von Zusammenstößen zwischen Demonstrant:innen und der Polizei zu sehen; unserer sich formenden

kindischen Auffassung erschien all das eine Art zu sein, sich der alltäglichen Ungerechtigkeit sozialer Ungleichheiten zu widersetzen. Nebenbei gesagt war es für uns, die den ganzen Tag in Parks und auf Plätzen herumtrödelten, nicht sehr schwer der Polizei abgeneigt zu sein – sogar instinktiv, könnte man sagen. Wir haben gesehen wie Bullen Migrant:innen im Zentrum Athens erniedrigt hatten; wir hatten gesehen wie offensiv sich Cops gegenüber drogenabhängigen und wohnungslosen Leuten verhalten hatten. Natürlich sind das Dinge, die jede:r sehen kann, wenn man einen Bummel durch Athens Zentrum macht. Die Widersprüche, die wir erfuhren, waren jedoch offensichtlich, wenn wir sahen, wie sich die Cops dort, wo wir wohnten [*in einem der wohlhabendsten nördlichen Vororte von Athen*] niederknieten, um den Staub von den Füßen der Reichen zu lecken. Dann hatten wir wirklich verstanden, was für doppelzüngige Maden und wie feige diese ganzen Widerlinge sind.

Also entschieden wir uns gemeinsam auf eine Demonstration im Zentrum zu gehen, um alles aus der Nähe zu sehen, was wir bis jetzt beobachtet hatten, und für was wir ein großes Interesse entwickelt hatten. Und das taten wir dann auch, ich erinnere mich, dass die erste Demo, der wir uns anschlossen jene vom 17. November 2007 [*jährliche Demo, um den Polytechnico Unruhen von 1973 zu gedenken*] war, auf welcher es Zusammenstöße mit Bullen gab, an welchen wir auch teilnahmen. Natürlich waren wir damals sehr zögerlich und folgten und imitierten schlicht die Schritte der Leute, die mit der Polizei zusammenstießen. Wir sahen von nahem MAT-Anti-Riot-Bullen blindlings und willkürlich Leute verprügeln, spürten den von Tränengas verursachten Sauerstoffmangel und beobachteten zum ersten mal polizeiliche Repression gegen Demonstrationen. Als die Demo zu Ende war, gingen wir nach Exarchia, wo wir bis zum späten Abend saßen und die Geschehnisse enthusiastisch diskutierten – die Art von Enthusiasmus, die alle Leute verspüren, wenn sie beginnen in Kontakt mit der authentischen Seite des Lebens zu kommen.

Ein wichtiger Referenzpunkt für uns beide war die antifaschistische Demonstration am 2. Februar 2008. Es war der Tag an welchem „*Die Goldene Morgenröte*“ [*griechische faschistische Partei*] für einen Marsch nach Imia [*nationalistisches Gedenken an den Konflikts aus dem Jahr 1996 zwischen dem griechischen und türkischen Staat um die Imia/ Kardak Inseln in der Agäis*] aufgerufen hatte, und Anarchist:innen hatten wiederum für eine Gegendemonstration aufgerufen, die darauf abzielte die Faschist:innen anzugreifen.

Wir waren auch da und sahen wie die Faschist:innen hinter den Linien der MAT-Anti-Riot-Einheiten hervor kamen, um Gefährt:innen zu erstechen; wir beobachteten wie die Bullenschweine ihre Angriffe mit den Faschist:innen

koordinierten. Wir sahen wie Gefährt:innen angestochen und Faschist:innen von Gefährt:innen mit Äxten und schweren Holzschlägern zusammen geschlagen wurden. Und, was wir als letztes vergessen werden, ist, dass diejenigen aus der vordersten Reihe der Faschist:innen zum jetzigen Zeitpunkt [2015] Mitglieder des griechischen Parlaments sind – ich beziehe mich auf Elias Panagiotaros, Yannis Lagos und Elias Kasidiari – bevor sie ihre Vergangenheit verleugneten und an Legalität und Demokratie appellierten.

Als der Zusammenstoß mit Faschist:innen und Bullen beendet war, schleppten wir uns in das Innere des Rektorats [*der Athener Universität in Propylaea*] und warteten dort bis zum späten Abend; dann verließen wir das Gebäude gemeinsam in einer Demonstration. Diese Demo wurde von Bullen angegriffen, sobald sie sich die Straße nahm und es gab Festnahmen, Verhaftungen und Verletzte.

Seit diesem Tag hingen wir fast täglich in Exarchia ab und begannen in Kontakt mit anderen zu kommen, die die Nachbarschaft frequentierten. Wir begannen anarchistische Zeitschriften und Pamphlete zu lesen, Gegeninformations-Webseiten zu checken und besetzte Häuser wie die [*nun geräumte*] Villa Amalias und den Prapopoulou Squat zu besuchen. Zur selben Zeit nahmen wir an allen Demonstrationen jener Zeit teil, sowohl die, welche Forderungen nach sozial-staatliche Reformen betrafen, als auch die Studentenproteste für bessere Bildung, wobei uns nur die Aussicht auf Zusammenstöße und Unruhen in den Straßen motivierte, welchen wir jedes mal bewusster und bestimmter beiwohnten.

Während der selben Zeit kreierte ich mit ein paar anderen Schülern ein anarchistisches Kollektiv mit dem Namen „*Anarchistischer Angriff der Schüler*innen*“ und machten einige Besprechungen rund um das Thema von Schulen und ihrer Rolle in der Bildung in Bezug auf das Funktionieren der sozialen Maschinerie.

Ich erinnere mich auch, dass wir uns ein paar Tage vor dem 17. November 2008 an einem Angriff auf die PASOK Jugend [*Sozialdemokrat:innen*] beteiligten, die ihre Büros zu jener Zeit in Exarchia hatten. Der Vorfall dauerte eine ganze Weile, da die Mitglieder von PASP [*Studentenfraktion der PASOK-Partei*] eine Hand voll Türsteher angeheuert hatte, um sie zu beschützen – genauso wie sie es in vorherigen Jahren während den 17. November-Demos gemacht hatten, wo ihre Handlanger tatsächlich anarchistische Blöcke angegriffen hatten. Also war die Konfrontation eigentlich nicht mit der PASOK Jugend selbst, sondern mit den Türstehern, welche ihre Büros beschützten. Letzten Endes schafften wir es es ihre Büros zu erreichen und diejenigen, die es nicht schafften sich einzuschließen, bekamen, was ihnen

drohte. Als eine Folge hatte ein PASP-Student, der die blut- befleckte Nationalflagge des Polytechnicos trug, auf allen Fotos, welche am nächsten Tag die Titelseiten schmückten, einen gebrochenen Arm.

Ein anderer Vorfall den ich aus meiner Erinnerung wiedergewinnen kann, ist eine Solidaritätsversammlung am Evelpidongericht [*im Juli 2008*] für die damals eingesperrten Anarchisten Marios Tsourapas und Chrysotomos Kontorevythakis, welche einen Prozess für einen Brandangriff auf einen Streifenwagen der städtischen Polizei hatten. Als die Gerichtsverhandlung vorbei war, gingen die solidarischen Zuhörer:innen zu Fuß nach Exarchia. Auf der Höhe des Pedion tou Areos Parkes brach ein Handgemenge mit zwei Bullen aus der motorisierten Einheit aus und so wurden ihnen schließlich die auf ihren Motorrädern zurückgelassenen Polizeihelme geklaut. Während der Hauerei hatten die Bullen ihre Knarren herausgeholt und mehrmals nicht nur in die Luft geschossen, sondern auch auf die Menge gezielt, um uns zum Rückzug zu zwingen.

Der nächste Rahmen dieser Erzählung ist der verfluchte Abend des 6. Dezembers. Ich saß mit Alexandros und einigen weiteren Leuten in der Messolonghiou Fußgängerstraße, so wie wir es fast täglich taten.

Nach einer Weile kam ein:e Gefährt:in auf uns zu und schlug uns vor zur Charilaou Trikoupi Straße zu gehen und auf einen vorbeifahrenden Streifenwagen zu warten, so dass wir ein paar Steine schmeißen könnten, die er bereits aufgesammelt hatte. Wir gingen dort hin und warteten, während Alexandros weiter hinter uns stand. Kurz darauf fuhr ein Streifenwagen vorbei, mit Korkoneas und Saraliotis als Besatzung.

Ich wusste nicht, dass die Totalität der Zeit für uns gekommen war; es war der Moment, der alles ändern würde. Das Sanduhr des Lebens stellte sich auf den Kopf in dem Moment als ein Stein den Polizeiwagen von Korkoneas traf. Wir kehrten zurück und saßen mit den anderen Leuten in der Fußgängerzone, während Korkoneas und Saraliotis in ihrem Streifenwagen von der Zoodochou Pigis Straße aus kamen, um zu sehen, wer sie attackiert hatte; in diesem Moment schmissen wir ein paar kleine Wurfgeschosse nach dem Streifenwagen; als sie uns ersteinmal erblickt hatten, fuhren sie weg, parkten den Streifenwagen neben der MAT Anti-Riot-Einheiten, welche die Büros der PASOK-Partei bewachten und kehrten zu Fuß zur Kreuzung Tzavela und Zoodochou Pigis Straße zurück.

Als wir sie ankommen sahen, standen wir auf, um zu gehen, da wir dachten die MAT-Einheiten würden mit ihnen kommen, wie es normalerweise der Fall ist. In dem Moment als die zwei Bullen begannen uns zu beleidigen,

bemerkten wir, dass sie alleine gekommen waren, ohne irgendeine andere unterstützende Polizeieinheit. Also bewegten sich einige von uns in ihre Richtung und Alexandros, der voraus gegangen war, schleuderte einige der Bierflaschen, aus denen wir getrunken hatten. Nach nur ein paar Sekunden zog Korkoneas seine Waffe und brachte mittels seiner Kugeln die spezifische Konfrontation, die nur eine kurze Weile zuvor begonnen wurde, zu Ende.

Eine Kugel im Herzen von Alexandros, um den Kreis der Allmacht der staatlichen Maschine zu schließen. Eine Blutlache auf der Messolonghiou Fußgängerstraße, um den Kreis der Rebellion zu öffnen, welcher die legale Ordnung zerrüttete und Chaos und Anarchie in allen Städten Griechenlands streute.

Logischerweise haben die Anwälte der Verteidigung versucht und werden versuchen zu behaupten, dass es ein Unglück, ein Querschläger, ein unzusammenhängender Vorfall war. Aus meiner Perspektive, so widersprüchlich es sich auch anhören mag, ist mir das ganz recht – offensichtlich auf einer juristischen Ebene, nicht auf einer politischen. Ich glaube nicht an die Institutionen der Einsperrung, da ich sie als ein Schreckenswerkzeug begreife, ein demokratisch in Dosen verwaltetes Schreckenswerkzeug, welches die Herrschaft in ihrem Arsenal hat, um ihren ruhigen Fortbestand zu sichern.

Ich glaube an das revolutionäre Recht das Gesetz in seine eigenen Hände zu nehmen, an die Bemühungen aller die Rechnungen mit ihren Feind:innen selbst zu begleichen, fernab der Vermittlung durch Bullen, Richter:innen, Gesetze, Gefängnisse, der wissenschaftlich durchdachten Repression, der technokratischen Ekelhaftigkeiten, welche die Schönheit wilder Instinkte und freiem Willen verfärbt. Für mich verdienen die mordenden Bullen die chaotische, voraussichtliche Wahrscheinlichkeit, dass sich für all die verlorenen Seelen Rache genommen wird, die sich nach ihrer eigenen gewaltvollen Erlösung sehnen. Das ist die einzige Gerechtigkeit in meinem Wertesystem.

Außerdem foltern wir keine Menschen wie die gegenwärtige autoritäre Zivilisation es systematisch tut – die größte Monstrosität in der Geschichte der Menschheit, welche es sogar schaffte den Tod zu normalisieren und Wörter und Bedeutung in den Dienst ihrer Herrschaft zu stellen, mittels den Propagandamechanismen ihrer stets objektiven, globalen Informationszentren. Von uns Feinden der Macht haben sich vielleicht alle mit dem Gefängnis oder Tod als eine mögliche Eventualität arrangiert – aber den Tod, als eine

Nachrichtenschlagzeile in der konstruierten virtuellen Realität mit welcher wir bombardiert werden, haben wir nie akzeptiert.

Der lächerlichste Teil des Ganzen ist die Tatsache, dass die Propagandamechanismen der Herrschaft versuchen von Bullen begangene Morde als isolierte Vorfälle zu porträtieren, die von verrückten Personen verursacht wurden, als Unfälle, die immer in Folge von Fahrlässigkeit passieren.

Morde durch die Polizei sind weder isolierte Vorkommnisse, noch ein griechisches Phänomen. Sie sind eine extreme Manifestation der demokratischen Repression gegen soziale Ränder, arme Teufel, Delinquente, Ununterworfenen, Migrant:innen. Darüberhinaus bestätigen Morde durch Bullen, dass der befreiende Krieg existiert, wo auch immer sie auf Aufständische zielen, die sich selbst bewaffnen und die Herrschaft mit der brennenden Flamme der Freiheit in ihren Herzen bekämpfen.

Diese Morde sind die logische Konsequenz davon, wie Bullen ihre Rolle verstehen, ein Verständnis mit welchem diese Individuen indoktriniert wurden, um die repressiven Maschinen zu beschäftigen, die das geordnete Funktionieren der sozialen Maschine beschützen.

Polizeiliche Feuerwaffen schießen nicht nur in Griechenland mit mörderischen Absichten; sie ermorden 15-Jahre Alte in der Türkei, weil sie an Anti-Regierungs-Demonstrationen teilnahmen, sie ermorden 16-Jahre Alte in Italien, weil sie bei einer Verkehrspolizeikontrolle nicht anhielten, sie ermorden Mütter und Kinder in Palästina, sie ermorden Dutzende Afro-Amerikaner:innen in den USA aus schlicht rassistischen Motiven, sie ermorden Migrant:innen in den Vororten Schwedens, sie ermorden die Jugend in Englands ärmsten Vierteln; in allen Ecken der Welt sind sie Wiederholungs- und Serienmörder, um den sozialen Frieden aufzuzwingen.

Und wenn die von mir gebrachten Beispiele Vielen bekannt sind, da sie mit kleineren und größeren Unruhen als Antwort auf die staatlichen Morde verbunden waren, sind sie doch nur ein Tropfen im Ozean, verglichen mit dem von Sicherheitskräften zur Verteidigung der kapitalistischen Herrschaft ausgelösten mörderischen Sturm.

Wenn wir unsere Augen und Ohren vor dem unaufhörlichen Fluss der herrschenden Propaganda schließen, werden wir fähig sein tausende anonyme Tode in Polizeistationen zu hören, in Grenzgebieten zu Land und zu Meer, in Konzentrationslagern, psychiatrischen Institutionen und Gefängnissen, Kriegsgebieten im Mittleren Osten und Sweatshop, welche heutigen Sklav:innen ausbluten. Jede:r kann die Schreie der Leute hören, die in Polizeistationen gefoltert werden, die aus Verzweiflung Suizid in Einzelhaft

begehen, die wegen Küstenwachen sinken und im kalten Wasser des Mittelmeers ertrinken, die ihre Körper über den Produktionsmaschinen von multinationalen Firmen in Ländern der dritten Welt verkrüppeln, die nach blinden Luftbombardierungen kapitalistischer Staaten unter Trümmern begraben liegen.

Demzufolge ist der ganze öffentliche Diskurs, der sich rund um den Wert des menschlichen Lebens dreht in seiner Wurzel zu tiefst heuchlerisch und anstößig.

Von unserer Seite haben wir einen ganz anderen Begriff in Bezug auf die von dominanten Normen definierten Konzepte davon, was normalerweise akzeptabel ist und wie menschliches Leben bewertet wird.

Wir denken nicht, dass es akzeptabel ist, dass Menschen in westlichen Gesellschaften ihr Abendessen apathisch vor ihren Fernsehern sitzend essen, während sie Videokriegsspiele spielen und im gleichen Moment Länder der dritten Welt bombardiert werden. Stattdessen glauben wir es ist normalerweise akzeptabel diesen Krieg in das Innere der urbanen Zentren zu tragen und die politischen Kosten für die mörderischen Interventionen der herrschenden Supermächte in die Höhe zu treiben.

Wir denken nicht, es ist akzeptabel, dass Zivilist:innen von Staaten als Kriegsstrategie bombardiert werden, um die Moral der widerständigen Bevölkerung zu brechen, so wie in Palästina. Stattdessen glauben wir ist es normalerweise akzeptabel mit allen Mitteln diese jungen oder alten Soldat:innen anzugreifen, welche Militäroperationen gegen Zivilist:innen durchsetzen.

Wir denken nicht, dass es akzeptabel ist, dass das als humanitäre Intervention herrschender Supermächte zur Friedensabsicherung präsentiert wird. Wir verstehen es nicht als normalerweise akzeptabel, dass die ganze zivilisierte Welt Krokodilstränen über Tote in Frankreich verschüttet, während dieselben Staaten und ihre Geheimdienste – die in ihren Interventionen ganze Bevölkerungen in ihrem Blut ertränken – diejenigen sind, die erwiesenermaßen das Monster des Islamofaschismus trainiert, ausgerüstet und gesponsert haben, um ihren eigenen Interessen zu dienen; ein Monster welches, so wie es wiederholt vorgekommen ist, selbstständig geworden ist und sich gegen seine Wohltäter wendet, wenn es erst einmal Macht erlangt hat.

Wir sehen es nicht als akzeptabel an, dass die Geier der Finanzlobby die natürlichen Ressourcen destabilisierter Länder im Namen von Frieden und Wachstum plündern.

Aber wir sehen es als akzeptabel an mit verfügbaren Mitteln Bosse anzugreifen, als auch Beamte:innen und Banker:innen, diejenigen, die

Positionen politischer und ökonomischer Macht einnehmen, diejenigen, die bewaffnet sind, um den mörderischen sozialen Frieden zu verteidigen, Repräsentant:innen der Judikative, leitende Angestellte von multinationalen Firmen, alle Personen und Infrastrukturen, die das für die existierende Ekelhaftigkeit auf diesem Planeten verantwortliche System aufrechterhalten und reproduzieren.

Das sind Unterschiede, die nicht überbrückt werden können, sondern nur bis zum bitteren Ende ausgetragen werden können; sie konstituieren die Evolution des Aufstandes und der Aufstandsbekämpfung, genauso wie die fortgeschrittenen Dialektiken in jeder Fraktion.

Für unsere Seite, kreierte dieser Weg eine Kluft zwischen Bereichen, wo soziale Kontrolle organisiert wird und blutbefleckte Blumen der Apathie blühen, eine gefährliche Kluft, die darauf abzielt die organisierte Unterdrückung und die Gewalt der Macht zu zerschlagen, ein unberechenbarer Faktor, der statistische Fehler in den Diagrammen der Technokrat:innen, der uneingeladene Gast in Form des inneren Feindes, der sich selbst organisiert und bewaffnet, um die Feinde der Freiheit anzugreifen.

Das ist der andauernde anarchistische Aufstand, und seine Philosophie infiziert die autoritäre Fabrik, verbreitet Anarchie in den Metropolen des Kapitalismus. Und es ist klar, dass er weder kapituliert, noch zurückweicht, sondern nur ausweicht, um wieder und wieder anzugreifen. Denn *Alles oder Nichts* ist nicht nur ein unschuldiger auf die Wand gemalter Satz, sondern seine Bedeutung verkapselt das Leben dieser Gefähr:innen, in diesen Zeiten und zu anderen Zeiten, die im Kampf mit dem Feind starben. Das ist warum der andauernde anarchistische Aufstand fortfahren wird die Herrschaft zu besiegen, bis der letzte Autoritäre am Darm des letzten Bürokraten aufgehängt worden ist.

Also sind wir zurück an dem Punkt, an welchem kämpferische Minderheiten die Massenproduktion von deterministischen Schlussfolgerungen über Bord werfen, an dem alles möglich ist, wo im von der Macht besetzten Gebiet unangekündigte Störungen ihre militärische und politische Überlegenheit plagen.

Denn es ist nicht genug über Anarchie zu reden, wenn man ihr Überleben nicht durch Taten gegen Staat, Kapital, die Gesellschaft und ihre Zivilisation absichert; denn Anarchie wird immer ein grenzenloser Krieg gegen von „Experten“ diktierte Hindernisse sein.

Für mich war dies immer der Einsatz in diesem Konflikt; dies war, ist und wird die einzig solide Referenzquelle für das Analysieren der Geschichte sein.

Alexandros ist nun ein unverzichtbarer Teil dieser Geschichte; ich kann nicht sagen, was aus ihm geworden wäre, wenn Dinge anders verlaufen wären; außerdem sind diese „was wäre wenns“ nichts als ein innerer Dämon der Verwundeten. Aber ich kann darüber sprechen, was Alexandros war, bis zu dem Punkt als er tot von einer Kugel eines Bullen starb. In seinem kurzen aber abenteuerlichen Leben, lebte er authentisch; er war ein rebellischer Jugendlicher, fasziniert von der Idee der Anarchie, genauso wie diejenigen, die heutzutage die engen Straßen der Stadt füllen, Molotov-Cocktails auf Bullen schmeißen und Streifenwagen der Polizei anzünden; er war aufsässig und stur; ein ehrlicher Mensch mit einer lebenswürdigen Seele und selbstlosen Motiven, egal was er tat. Er war ein Mensch, der seine Leidenschaften und Frustrationen mit Intensität lebte.

Er liebte und wurde von vielen Gefährt:innen geliebt und wird immer ein Referenzpunkt für viele Menschen sein, von denen die meisten nun [2015] in den Gefängnissen der Demokratie Gefangen gehalten werden. Auch wenn er nicht mehr mit uns ist, weiß ich, dass er kleinere und größere Rebellionen mit unseren Toten plant, mit Mauricio [Morales], Carlo [Giuliani], Sebastián [Oversluij], Michalis [Kaltezas], Lambros [Foundas], Christos [Tsoutsouvis] und dutzenden anderen wunderschönen Menschen, die aufbrachen, während ihre Träume noch unerfüllt waren.

Auf die Frage, die vielleicht begründeter Art und Weise gefragt werden wird – warum muss das jetzt alles gesagt werden – ist die Antwort einfach.

In der heutigen Umgebung, wo die Geschwindigkeit der historischen Zeit sich selbst entgleist hat, wo Ereignisse leicht von ihren Kontexten, die sie geboren haben, getrennt werden, wo die Realität von den verstörenden Linsen von Selbstdarsteller:innen jeder Art verändert wird, wo der Alltag passend zu dem Bild verändert wird, welches von der digitalen Welt auf die Köpfe der Leute prasselt, ist es eine Notwendigkeit, dass wir revolutionäre Erinnerung lebendig halten, dass wir ihre Aspekte bekannt machen, ohne irgendetwas in Vergessenheit zu hinterlassen, was nur ihrer Verzerrung dienen kann.

Ein neuer Kreis radikaler Erfahrungen wurde eröffnet, es gibt keinen besseren Weg den anarchistischen Aufstand wieder zu initiieren als ihn mit seinem entfachenden Punkt zu verbinden. Denn es ist eine gewöhnliche Annahme, dass ein Teil der Generation von Anarchist:innen mit ihren kleineren und größeren Meinungsverschiedenheiten, die sich nach der Rebellion vom

Dezember 2008 bewaffneten und nun in den Zellen griechischer Gefängnisse eingesperrt sind, ihren Anfangspunkt in jenen Nächten hatten, in welchen Rebell:innen hinter den Barrikaden standen und Anarchie inmitten der beschädigten Symbole der Macht lebendig atmete.

So wie unsere eigenen subversiven Erfahrungen von unseren alltäglichen persönlichen Erfahrungen in der Routine unser gelebten Gefangenschaft weggerückt sind, versuchen wir einen Verbindungspunkt und gleichzeitig einen Startpunkt für eine neue Reise zu kreieren. Ein Verbindungspunkt mit unseren historischen und politischen Ursprüngen, ein neuer Startpunkt, wo Rebell:innen sich treffen und nicht nur gelegentlich die Straßen nehmen werden, sondern viel eher zur Schaffung einer informellen Ebene der Koordinierung und Aktion innerhalb der Anarchie beitragen; wo es einen Ruf der Strategie nach einer Permanenz der Wut gibt, einen Ruf der revolutionären Dialektik nach einer Hingebung von ganzem Herzen zum befreienden Kampf.

Denn der *Schwarze Dezember*¹ ist nicht nur eine aufgeführte Wiederholung vorheriger aufständischer Ereignisse, sondern ein Kreis von Kämpfen, die die Vergangenheit und Gegenwart verbinden, auf der Suche nach der Zukunft, wo unser alltägliches Leben mit Angriffshandlungen und Rebellionen gegen die Macht überschwemmt sein wird.

Denn obwohl unsere Körper zwischen Wänden und Gittern eingesperrt sind, kann man unsere Seelen in jedem Teil der Erde finden, wo die Fahnen des Widerstandes für eine Welt der Freiheit hochgehalten werden. Denn unsere Herzen schlagen eigensinnig den Rhythmus wilder Freiheit, neben den Gefährt:innen der anarchistischen aufständischen Bewegung in Brasilien, die wiederum für einen *Schwarzen Dezember* aufgerufen haben, nachdem sie Feuer an Bankniederlassungen gelegt haben, neben den *FAI* Zellen und Guerillagruppen der Gefährt:innen, die in die Offensive gehen, neben den Freiheitskämpfer:innen, die den Islamofaschismus im Territorium von Rojava bekämpfen, neben den anarchistischen Gefährt:innen, die selbstlos ihre Leben riskieren, um beim Wiederaufbau von Kobane zu helfen, neben den Randalierer:innen in Großbritannien, deren Wut sich gewalttätig offenbart, indem sie die erstickende soziale Kontrolle brechen, neben Anarchist:innen in Spanien, die von anti-anarchistischen Operationen des spanischen Staates

1 2015 erfolgte eine Mobilisierung für einen „Schwarzen Dezember“ zu welcher Nikos Romanos und Panagiotis Argirou aufgerufen hatten, um Alexis und Sebastian Oversluij zu gedenken und anarchistische Angriffe zu verbreiten und „unsere schwarze Erinnerung unserer Toten und all jener, die im Kampf für Freiheit und Anarchie gestorben sind, wiederzubeleben“

getroffen werden, in den Straßen von Chile, wo Rebell:innen mit den Bullen zusammenstoßen und Polizeistationen in die Luft jagen, in den Plätzen der Türkei, wo unsere Gefährt:innen mit ihrem Leben für den Konflikt mit dem Mafiastaat von Erdoğan bezahlt haben, neben den Gefährt:innen in Belgien, die Feuer der Zerstörung in den Straßen von Brüssel entzünden. Neben all den kilometerweisen Distanzen ist uns der Kampf gemeinsam, und wir teilen die selbe Freude und denselben Schmerz mit all diesen Menschen, welche das Gift der Freiheit in der autoritären sozialen Fabrik verbreiten.

Hier bringe ich diese Geschichte zu einem Ende.

Das war Alexandros, und das bin ich. Ich bereue nicht und ich glaube immer noch, das die einzige würdevolle Wahl heute im vielgestaltigen, subversiven Kampf für die Anarchie liegt. Aus all diesen Gründen in der Welt, wird die Konfrontation zwischen der Welt der Freiheit und der Welt der Versklavung bis zum bitteren Ende fortfahren.

Nikos Romanos

„Ein Blick ins Anderswo“

Erzählt von einem Anarchisten_einer Anarchistin, die sich während eines Moments im 2008 für einen Moment dorthin vorgewagt hat

Von dem Moment an als der 14-Jährige Alexis Grigoropoulos von einem patrouillierenden Polizisten am 6. Dezember 2008 niedergeschossen wurde, veränderte sich die Gestalt von Griechenlands Hauptstadt und die vieler anderer griechischer Städte, sowohl auf dem Festland als auch auf vielen der Inseln. Die Kraft der Wut gegen den Staat und seine bezahlten Mörder drückte sich in absoluter Deutlichkeit aus: In Athen, einer europäischen Metropole, wurde jede Bullenstation angegriffen und keine Bank funktionierte mehr. Riesige Läden, Banken und öffentliche Gebäude wurden durch Feuer komplett zerstört und hunderte Luxusautos und Autoläden gingen in Flammen auf, während die Straßen von brennenden Barrikaden blockiert waren und Bullen in Schutzanzügen gezwungen wurden vor den Rebell:innen zu fliehen.

Es ist unmöglich in Worten wiederzugeben was dort passierte, denn was geschah, war eine soziale Rebellion, in welcher das offensichtliche Gesicht der kapitalistischen Gesellschaft von einer riesigen Anzahl an unterschiedlichen Menschen angegriffen wurde, die gemeinsam handelten.

Anarchist:innen, die inmitten der Rebellion rund um das Polytechnio [„Technische Universität“; teilweise besetzt; Bullen war damals der Zutritt verboten] in Athen gewesen sind, waren sichtbar überfordert. Von den Geschehnissen verblüfft, leuchteten ihre Augen leidenschaftlich und verwundert – und sie waren die ersten, die zugaben, dass sie Momente erlebt hatten, die sie sich nicht einmal in ihren wildesten Träumen vorgestellt hatten, und welche sie selbst komplett übertroffen hatten.

Viele Worte wurden über diese Tage geschrieben, wunderschöne Worte, in viele Sprachen übersetzt und verbreitet. Aber trotzdem schien es, dass irgendetwas fehlte...

Dieser ehrliche Bericht (vom Mündlichen übertragen) von einem:einer anarchistischen Gefährt:in der:die sich plötzlich in einem komplett anderen Terrain wiederfand als das, welches er:sie gewohnt war, was Ängste und Fragen in ihm:ihr eröffnete, ist ein wertvolles Zeugnis, was für alle Anarchist:innen viele Fragen eröffnet.

J.W.

Am Abend des 6. Dezembers 2008 war ich zu Hause und bereitete mich auf eine meiner gewöhnlichen Samstagabende vor. Dann rief mich ein:e Freund:in an und sagte mir, dass etwas schreckliches passiert sei und die Bullen jemanden in Exarchia getötet hatten. Ich machte einige Anrufe, manche Freund:innen hatten davon noch nicht gehört und andere wussten es schon. Wie sie gingen wir augenblicklich zur Polytechnischen Uni. Es dauerte ein bisschen, bis es zu Zusammenstößen rundherum kam.

Nach einigen Stunden entschieden sich manche meiner Gefährt:innen und ich einen Angriff auf die Polizeistation im Zentrum Athens zu machen. Es war wichtig für uns, das jetzt zu machen. Wir machten eine Verabredung in einer geschäftigen Gegend Athens, wo wir uns nach dem Angriff in einer Menschenmenge verstecken könnten.

Als ein:e Freund:in und ich zum Treffpunkt gingen, trafen wir auf eine Spontandemo einiger hundert linker Leute, die zum Polytechnio führte, weil sie dort hingehen wollten. Wir sagten ihnen, dass es vielleicht schwierig sein könnte, da einige Polizeieinheiten rundherum seien – dann zogen wir weiter, jede:r in unterschiedliche Richtungen.

Ich war überrascht von dem Blick in ihren Augen, etwas sehr komisches für mich, da ich diese Leute gut kenne. Sie streiten für gewöhnlich mit den Anarchist:innen über das Thema, ob man die Bullen angreifen soll oder nicht und sie sind immer dagegen. Ihre Gesichter standen komplett im Gegensatz zu ihrem Aussehen gewöhnlicher griechischer linker Student:innen mit ihren sorgsam gestutzten Bärten und Brillen.

Wir gingen zu der Verabredung. Wir waren rund 100 Leute, was nicht die normale Anzahl für eine Gruppe ist, die eine Polizeistation angreifen will. Normalerweise wären es zwölf bis zwanzig. Wir griffen die Bullenstation mit Molotowcocktails und Steinen an. Wir richteten nicht sehr viel tatsächlichen Schaden an, da es eine spontane und nicht gut geplante Aktion war. Wir machten mit dem Zerschlagen und Abfackeln von Luxusläden weiter, bevor wir in die überfüllte Gegend zurückkehrten, von der wir kamen.

Ich ging zurück zum Polytechnio, wo die Auseinandersetzungen mit den Bullen andauerten und irgendjemand rief mich aus der Jura-Uni an und sagte, dass es dort auch Auseinandersetzungen gab. Die Linken, die wir vorher getroffen hatten, waren offensichtlich dort gelandet. Ich erinnere mich, dass als wir vom Polytechnio los gingen, wir ungeachtet der Tatsache, dass es überall Auseinandersetzungen gab, nicht das Gefühl von Angst und Sorge hatten, was man normalerweise in solchen Situationen hat.

Bei der Jura-Uni gab es auch Auseinandersetzungen mit Bullen, aber ich glaube, sie hatten eine anderes Ausmaß. Die Angriffe auf die Polizei waren

vielleicht amateurhafter als beim Polytechnio, aber es war eindeutig eine Massensituation. Sogar die ausgetauschten Beleidigungen waren anders und ausgefeilter.

Ein paar Stunden später kehrte ich zum Polytechnio zurück und versuchte ein bisschen Schlaf zu bekommen, da es schon fast Morgen war. Natürlich schaffte ich es nicht zu schlafen und ich glaube, es war in diesem Moment, dass ich tatsächlich realisierte, was eigentlich mit diesem jungen Gefährten, der erschossen worden war, passiert ist. In diesem Moment erschlug mich die menschliche Tragödie, die vorgefallen war und ich weinte. Vielleicht schaffte ich es für ein paar Stunden zu dösen und als ich aufwachte, war ich wegen all dieser Gedanken noch wütender.

Auf der Demo am Sonntag waren mehrere Tausend Menschen und wir begannen uns die Alexandras Avenue in Richtung des Polizeihauptquartiers in Athen hochzubewegen. Bald begannen die Zusammenstöße und wie immer wurden viele Läden und Banken in Brand gesetzt.

Die Auseinandersetzungen mit der Polizei an diesem Tag war sehr hart, wir tauschten einen unvorstellbaren Steinhagel mit den Bullen aus, während sie riesige Mengen an Tränengas auf uns abfeuerten. Die Wut und der Schlafmangel ließen mich total außer Kontrolle geraten. Ich wurde von einem Stein verletzt und endete im Krankenhaus und musste genäht werden. Der:die Freund:in, welche:r mit mir ins Krankenhaus gekommen war, rief mich später an und sagte, dass es viele Zusammenstöße rund um Athen gab, in gewöhnlichen Gegenden als auch rund um die Wirtschafts-Uni und anderen Unis.

Am nächsten Tag, am Montag, ging ich nicht zur Arbeit. Eine:e Freund:in rief mich an und sagte mir, dass einige Schüler:innen die Polizeihauptquartiere von Piräus, dem Hafen Athens, angegriffen hatten. Später hörte ich, dass es noch einen anderen Angriff in Piräus auf eine Polizeistation gegeben hatte und von dem Moment an erhielt ich Informationen über viele Angriffe auf Polizeistationen in ganz normalen Stadtteilen Athens und in ganz Griechenland. Selbst zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch nicht verstanden, was los war. Ein bisschen später traf ich meinen Vater und er hatte den Angriff auf die Polizeihauptquartiere in Piräus gesehen, als er in der Arbeit war. Er sagte lachend, dass die Schüler:innen die Polizeiautos umgeworfen hatten und die Fassade zerschlugen, während normale Leute außen herum standen und klatschten.

Wie viele meiner Freund:innen, dachte ich darüber nach, nicht auf die Demo am Nachmittag zu gehen, weil ich dachte, dass nicht viel passieren würde. Im letzten Moment entschied ich mich zu gehen und kam nur ein paar

Minuten bevor es begann an. Als ich aus der U-Bahn kam, sah ich eine riesige Menschenmenge, Tausende Leute, Zehntausende, manche sagen zwischen 30 und 40 Tausend Menschen. Es gab bereits eine brennende Barrikade in einer Seitenstraße, und einige junge Leute griffen eine Polizeieinheit an. Als die Demo begann – es war eigentlich eher eine Menge, eine riesige Masse wütender Leute – begannen manche Leute Läden zu zerschlagen und zu plündern, alle Läden. Zuerst versuchten manche Leute sie zu stoppen, aber bald war die Situation chaotisch und Gebäude und Läden brannten, alles war in Brand gesetzt, sogar ein großes Hotel, was mich sehr beunruhigte, da ich dachte, dass Leute drinnen gefangen wären.

Abgesehen von der Tatsache, dass ich Erfahrung mit gewaltvollen Auseinandersetzungen habe, und zwar nicht als Beobachter:in, passte all das, was passierte, nicht sehr mit meiner anarchistischen Einstellung zusammen. Die Leute rund um mich waren mir total unbekannt, auch etwas, was sehr ungewohnt für mich war.

Als ich den Omonia Platz erreichte, ganz im Zentrum Athens, versuchten viele Leute Feuer an einem sehr prestigeträchtigen Gebäude der Nationalbank Griechenlands zu legen, in welchem sich noch eine Frau befand. Andere Leute bewegten sich in Richtung der Omonia-Polizeistation, um sie anzugreifen, während alles um uns herum brannte und geplündert wurde. Ich traf zwei anarchistische Gefährt:innen, die ich nicht sehr gut kannte. Aber sie waren die einzigen Leute, die ich dort überhaupt kannte und sie fragten mich, was ich vorschlug zu tun, denn sie meinten, sie wären sich nicht sicher, ob sie wirklich dort bleiben wollten. Ich sagte, dass ich keine Antwort hätte, da ich mich genauso fühlte.

Während das Chaos weiterging, griff eine Polizeieinheit die Menge sehr aggressiv von der Seite an, verschoss viel Tränengas, während einige Linke verzweifelt versuchten eine Art Demo inmitten des Chaos‘ aufrecht zu erhalten. In diesem Augenblick war die Menge in einer dicken Wolke Gas gefangen, die Situation war sehr gefährlich. Glücklicherweise schaffte es die Menge sich zu verteilen und zu verstreuen und ich fand, als ich den Sytagma-Platz erreichte, andere Menschenmassen, die sich in Gruppen in verschiedene Richtungen verstreuten. Dann setzten einige Demonstrant:innen den riesigen Weihnachtsbaum inmitten des großen Platzes vor dem griechischen Parlament in Brand. Von diesem Moment an und wegen dieses Vorfalls, wurde die Parole *„Weihnachten wurde dieses Jahr abgesagt“* erfunden und das Bild des brennenden Baums ging um die Welt und erfreute viele. Aber in besagtem Moment fühlte ich dieselbe Angst, die ich hatte, als ich die riesigen Gebäude brennen sah, mache mit Leuten darinnen. Die Angst betraf nicht meine

persönliche Sicherheit, sondern, da ich mich als Teil der anarchistischen Bewegung in Griechenland sehe, hatte ich Angst, dass es nach alledem, vielleicht unmöglich wäre ein:e Anarchist:in in Griechenland zu sein so wie zuvor, also dass die Bewegung nicht die Last dessen tragen könnte, was vielleicht passieren würde.

Auf dem Syntagma Platz versuchten einige Polizeieinheiten wieder die Kontrolle über die Situation zu erlangen und griffen die Masse an und versuchten Menschen festzunehmen. Ich sah wie ein junges Mädchen festgenommen wurde, ich rannte in Richtung der Polizeieinheit ohne zu wissen, was ich eigentlich wollte, und dann realisierte ich, dass ich fast von einer anderen auf mich zu rennenden Polizeieinheit eingekesselt wurde. Ich sah ein paar Leute hinter mir, die dasselbe taten. Zum Glück schaffte ich es durch die Polizeikette hindurchzurennen, so wie die anderen hinter mir, außer eine:m, für die:den ich nichts tun konnte.

Später fand ich eine:n Freund:in von mir und wir entschieden uns zur Jura-Uni zu gehen, welche in der Nähe war und wir wussten, dass es rundherum Krawall gäbe. Das Einschlagen und Abfackeln im Zentrum der Stadt ging weiter. Wir gingen zur Jura-Uni auf deren gegenüberliegenden Seite ein großes historisches Gebäude in Flammen war. Später hörten wir, dass es die Bibliothek der Jura-Uni war. Die Größe des Feuers war so riesig, dass es angsteinflößend war. Es war nicht das einzige brennende Gebäude in Athen. Als wir auf das Dach der Jura-Uni stiegen, sahen wir den Rauch all der Gebäude, die im Zentrum der Stadt brannten. Die Feuer schufen ein riesiges Glühen, wie ein lebendiger Sonnenuntergang über der Stadt. Wir hörten plötzlich ein sehr lautes Geräusch von dem gegenüber brennenden Gebäude – vielleicht war ein Teil seines Daches eingestürzt.

Ein:e Freund:in rief mich aus dem Polytechnio an. Er:sie ist ein:e Gefährt:in, der:die immer motiviert ist Teil von Krawallen und Brandstiftungen zu sein. Er:sie sagte mir, dass es so viele Krawalle rund um das Polytechnio gab, dass er:sie müde war, und dass ich mir nicht vorstellen könne, was dort abging. Ich ging später zum Polytechnio und die Krawalle hatten sich abgekühlt, aber alles rund herum war abgefackelt und geplündert worden. Ein fünfstöckiges Gebäude neben der Uni war bis auf den Boden niedergebrannt.

Ich traf auf eine:n gute:n Freund:in neben dem Eingang zum Polytechnio. Ich bemerkte, dass er:sie komplett alleine war und ins Nichts starrte. Er sagte, dass er:sie sehr enttäuscht war die Demo verpasst zu haben und ich antwortete, dass ich nicht sicher wäre, ob er:sie es gemocht hätte dagewesen zu sein. Er:sie fragte mich warum und ich sagte ihm:ihr, dass Dinge wie die Jura-Bibliothek niedergebrannt wurden und dass die Situation total außer

Kontrolle sei. Er sagte mir, dass das selbe auch an anderen Orten passiert sei und dass er und manche Gefährt:innen versucht hatten Leute am Plündern von Läden zu hindern, da sie diese nicht im Kontext des Auslösers für die Wut, dem Mord eines Jungen in Exarchia, sahen.

Dann sah und hörte ich etwas sehr eindrückliches, was sich in den nächsten Tagen andauernd wiederholen würde: junge Leute versammelten sich hinter einer Barrikade abgefackelter Autos, schrien Parolen gegen die Bullen und benutzten ausgebrannte Autos als Trommeln. Ich sah ein beeindruckendes Bild eines Typen, der auf einem Auto vor einem großen brennenden Feuer stand, Arme und Beine spreizte, während seine Silhouette von den Flammen beleuchtet wurde.

Von diesem Tag an waren die Leute, die ins Polytechnio kamen nicht wirklich Anarchist:innen, sondern junge und sehr junge Menschen, viele von ihnen Immigrant:innen, manche Junkies und auch manche „Emo-Kids“, vielleicht aus den besser verdienenden Vierteln Athens – ein Mix, der auch in der vorherigen Demo präsent war.

In den letzten Jahren war die Straße vor dem Polytechnio die Szene für viele Straßenkämpfe mit der Bereitschaftspolizei gewesen. In den ersten zwei Tagen nach dem Mord an Alexis, waren diejenigen, die kämpften, immer noch hauptsächlich Anarchist:innen, möglicherweise im weitesten Sinne, aber immer noch Anarchist:innen oder zumindest Leute aus der antagonistischen Bewegung. Viele, viele Gefährt:innen, die bis zu diesem Tag nie einen Stein in die Hand genommen hatten, waren daran beteiligt die Bullen anzugreifen. Linke, deren negative Einstellung gegenüber Krawallen oder Angriffen auf die Polizei bis dahin unsere Begegnungen in Beschlag genommen hatten, waren in vielen Fällen an Auseinandersetzungen beteiligt und das manchmal leidenschaftlich.

Am Montag, dem dritten Tag, veränderte sich die Zusammensetzung. Eine Mischung aus jungen Leuten und vielen Menschen, deren Kategorisierung unmöglich ist, wurden die treibende Kraft. Viele Anarchist:innen waren von der Situation in Verlegenheit gebracht. Die Gewalt, die diese Leute entfesselten, übertraf die Grenzen der anarchistischen Mainstream-Mentalität. An diese Grenzen hielt man sich in der Wirtschafts-Uni treu fest, welche hauptsächlich von Anarchist:innen ohne Anwesenheit des „Pöbels“ besetzt war. Tatsächlich wurde das Polytechnio „*Bagdad*“ genannt, wohingegen ASOEE (Wirtschafts-Uni) „*Schweiz*“ genannt wurde.

Das ASOEE wurde das Zentrum vieler Diskussionen und auch Aktionen, welche auch Ideen gebend für das Publizieren einer Menge Sachen waren. Meiner Meinung nach verblieben all diese Diskussionen, Aktionen und

Publikationen innerhalb der Grenzen der typischen anarchistischen Mentalität – vielleicht in einem weiteren und verbesserten Sinne, aber immer innerhalb der Grenzen, bestimmt vom Charakter der Menge, die sich im ASOEE versammelte, welche im weiten Sinne eine Bewegungs-beteiligte Menge war, während im Polytechnio etwas anderes und neues passierte.

Die Technische Uni war ein Ort geworden, wo sich eine Masse vieler verschiedener Leute versammelte: sehr junge Leute, Student:innen, manche „Emo-Kids“, gleichzeitig viele Immigrant:innen erster und zweiter Generation, von denen viele kein Griechisch sprachen, viele Menschen, die man nicht spezifisch kategorisieren konnte, und innerhalb dieser Verwirrung hunderter, manchmal tausender Leute war eine Minderheit von Anarchist:innen, die verzweifelt versuchte einen politischen Charakter der Besetzung beizubehalten.

Im ASOEE gingen Geschichten herum über Drogenhandel im Polytechnio und über Gefährt:innen, die gewaltvoll versuchten Plünderungen in der Umgebung zu verhindern. Diese Geschichten sind vielleicht wahr oder nicht wahr, oder sie waren übertrieben, aber sie sind charakteristisch für das Bild, das die Leute im ASOEE vom Polytechnio hatten.

Es war seit 1973 gewöhnlich, dass Krawalle oder Angriffe außerhalb des Polytechnios stattfanden, seit dem Aufstand des 17. Novembers. Wenn etwas wichtiges passiert, wird erwartet, dass alle dorthin gehen, es ist nicht so gewöhnlich zum ASOEE zu gehen. Vielleicht zeigt die Tatsache, dass so viele Anarchist:innen zum ASOEE gegangen sind den Unwillen eines Großteils der griechischen anarchistischen Bewegung mit dem „Pöbel“ zusammenzukommen. Meiner Meinung nach zeigt dies auch unsere Unfähigkeit unsere Grenzen zu überwinden, um fähig zu sein sich an eine unbekannte und unerwartbare Situation anzupassen.

Die Situation in den besetzten Unis dauerte von 6. Dezember bis zu den Weihnachtsferien an. Auf eine Art war es gekommen, dass Weihnachten als eine Art Abschluss gesehen wurde, nicht nur wegen dem Nachlassen des Levels der Situation, sondern auch als eine Art Erwartung der Mehrheit der Anarchist:innen, besonders im ASOEE.

Was ist mit all jenen Leuten passiert, die wir Anarchist:innen in jenen Tagen im Dezember getroffen haben? Manche der griechische Student:innen wurden in die anarchistische Bewegung eingegliedert, aber all die anderen, die Immigrant:innen, der „Abschaum“, oder einfach die Massen unkategorisierter Leute verschwanden einfach in der urbanen Anonymität. Wir sahen, oder vielleicht wollten wir sie nicht wieder sehen.

Für viele Anarchist:innen war der Dezember in quantitativer Hinsicht ein Erfolg.

Für manche, öffnete er einen kurzen Blick ins Anderswo.

Vielleicht offenbarten diese Tage unsere Unfähigkeit neuen Möglichkeiten zu begegnen.

»Alexandros ist nun ein unverzichtbarer Teil dieser Geschichte; ich kann nicht sagen, was aus ihm geworden wäre, wenn Dinge anders verlaufen wären; außerdem sind diese „was wäre wenns“ nichts als ein innerer Dämon der Verwundeten. Aber ich kann darüber sprechen, was Alexandros war, bis zu dem Punkt als er tot von einer Kugel eines Bullen starb. In seinem kurzen aber abenteuerlichen Leben, lebte er authentisch; er war ein rebellischer Jugendlicher, fasziniert von der Idee der Anarchie, genauso wie diejenigen, die heutzutage die engen Straßen der Stadt füllen, Molotov-Cocktails auf Bullen schmeißen und Streifenwagen der Polizei anzünden; er war aufsässig und stur; ein ehrlicher Mensch mit einer lebenswürdigen Seele und selbstlosen Motiven, egal was er tat. Er war ein Mensch, der seine Leidenschaften und Frustrationen mit Intensität lebte.«

- Nikos Romanos, **„Requiem an eine Reise ohne Rückkehr“**

»Dieser ehrliche Bericht (vom Mündlichen übertragen) von einem:einer anarchistischen Gefährt:in der:die sich plötzlich in einem komplett anderen Terrain wiederfand als das, welches er:sie gewohnt war, was Ängste und Fragen in ihm:ihr eröffnete, ist ein wertvolles Zeugnis, was für alle Anarchist:innen viele Fragen eröffnet.« - J.W. über **„Ein Blick ins Anderswo. Erzählt von einem Anarchisten_einer Anarchistin, die sich während eines Moments im Dezember 2008 für einen Moment dorthin vorgewagt hat“**